

# Der Ökumenische Rat der Kirchen im Ringen um sein Selbstverständnis

## Überlegungen zur Achten Vollversammlung aus katholischer Sicht

VON WOLFGANG THÖNISSEN



Fünfzig Jahre nach seiner Gründung machen sich im ÖRK Zeichen von Ungewißheit über seinen Auftrag und Zweifel über die Zukunft der ökumenischen Bewegung bemerkbar. Die ökumenische Bewegung befinde sich an einem Scheideweg und bedürfe dringend neuer Orientierung, markierte Generalsekretär Konrad Raiser bei der Vorlage seines Berichtes vor den Delegierten. Es reiche heute nicht aus, das Jubiläum zu begehen, ohne den Blick in die Zukunft zu richten. Der ÖRK muß sich zwei Entwicklungen stellen: der wachsenden Enttäuschung darüber, daß der Suche nach der sichtbaren Einheit der Kirche immer noch kein Erfolg beschieden ist, und der Erkenntnis, daß Erneuerung christlichen Gemeindelebens und Zeugnisses sich außerhalb der Gemeinschaft des ÖRK, vor allem in den schnell wachsenden charismatischen Bewegungen und Gemeinden, vollzieht. Auch ist kaum zu übersehen, daß sich in vielen Teilen der Welt unter Christen eine ökumenische Begeisterung breitmacht, die nicht dem ÖRK als institutionalisierter Form der Ökumene zugute kommt. Diese Form der Ökumene befinde sich heute in einer Krise; aber auch die ökumenischen Prioritäten haben sich verändert, betonte andererseits der wiedergewählte Vorsitzende des Zentralausschusses, Katholikos Aram Keshishian. So wird immer klarer, daß sich zwischen einer weltweiten, in sich wohl sehr differenzierten ökumenischen Bewegung und dem ÖRK eine breite Kluft auftut.

### *Ein sich offenbarender Grundkonflikt*

Im Nachdenken über Wesen, Ziel und Aufgaben des ÖRK offenbart sich ein Grundkonflikt, in dem sich der ÖRK zweifellos befindet. Seit Anbeginn ist das Herzstück der ökumenischen Bewegung und des ÖRK das Streben nach vollkommenerer, sichtbarer Einheit der Kirchen. Dieser gemeinsamen Aufgabe der Kirchen dient der ÖRK als ein Werkzeug, er ist eine Organisa-

tion, nicht selbst das Ziel. Er versteht sich als ein Rat von Kirchen und repräsentiert die Gemeinschaft seiner Mitgliedskirchen. Je mehr sich aber der ÖRK auf die institutionellen Ausdrucksformen, Arbeitsmethoden, Verfahrensweisen und Erklärungen, auf seine Funktionen beschränkt, entfernt er sich von der ganzen ökumenischen Bewegung. Gelingt es dem Rat nicht, sich diese wieder zu eigen zu machen und als ihr herausragendes Instrument zu fungieren, verliert der ÖRK seine ökumenische Orientierung. So betrachtet, befindet sich der ÖRK seit seiner vorletzten Vollversammlung in Canberra 1991 auf dem Weg zu einer kritischen Selbstprüfung.

Ausdruck dieses Bemühens ist ein achtjähriger Studienprozeß zu einem „Gemeinsamen Verständnis und einer gemeinsamen Vision des Ökumenischen Rates der Kirchen“. Der Zentralauschuß hatte dieses Grundsatzpapier auf die Tagesordnung der Vollversammlung gesetzt. Dieses Dokument soll nach dem Willen des ÖRK als eine „ökumenische Charta“ für das 21. Jahrhundert dienen. Mehrere Herausforderungen sieht die Achte Vollversammlung mit diesem Grundsatzpapier verbunden, wie die Diskussion in Harare gezeigt hat: die Suche nach einer gemeinsamen Beschreibung der ökumenischen Vision, die Herauslösung des ÖRK aus seiner institutionellen Befangenheit, die Bekräftigung der Verpflichtung der Mitgliedskirchen zur Mitarbeit im ÖRK, die Suche nach neuen Wegen der Urteils- und Entscheidungsfindung im ÖRK, die Suche nach ökumenischer Spiritualität und moralischer Integrität, die Besorgnis um das Verständnis des Rates als Instrument der einen ökumenischen Bewegung. Will man eine knappe Zusammenfassung der durch die Grundsatzerklärung bestimmten Themenstellungen und der ihr folgenden Diskussion vornehmen, so lassen sich drei Kernthemen formulieren: 1. Sinn und Bedeutung der ökumenischen Bewegung, 2. Das Selbstverständnis des ÖRK als einer Gemeinschaft von Kirchen, 3. Der ÖRK als Ausdruck der einen ökumenischen Bewegung und als Instrument seiner Mitgliedskirchen. Mit diesen Themen sind Fragen und Probleme verbunden, auf die es derzeit noch keine schlüssigen Antworten gibt.

Die römisch-katholische Kirche sucht auf das hier offenbar werdende Problem der Integrität der ökumenischen Bewegung und des Ökumenischen Rates aufmerksam zu machen: Sie weiß sich „einer gemeinsamen, ganzheitlichen Vision der einen ökumenischen Bewegung verpflichtet, die versucht, in der Verschiedenheit der Ausdrucksformen, Schwerpunkte und Aktivitäten die miteinander verflochtenen Dimensionen des Glaubens und des Lebens, der Mission, des Zeugnisses und des Dienstes der Kirchen zusammenzuhalten“<sup>1</sup>. Weil die Integrität der ökumenischen Bewegung zunehmend durch die Pluralität der Ausdrucksformen und Aktivitäten herausgefordert

und belastet werde, müsse demgegenüber das eine Ziel der ökumenischen Bewegung deutlicher im Blick bleiben, ist ihre Devise für die Zukunft.

### *Das Ziel der ökumenischen Bewegung*

Für die Frage nach dem Selbstverständnis des ÖRK aufschlußreich und exemplarisch war die in Harare vorgetragene Aufforderung an die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung, sich mehr mit den Herausforderungen der heutigen Welt zu befassen. Dem suchte die Kommission schon in den letzten Jahren durch einen Studienprozeß zu begegnen, um so die theologischen und ekklesiologischen Reflexionen zu ethischen Fragen und zum Engagement in sozialen Fragen in Beziehung zu setzen. Dabei war es ihre Absicht, die spürbare Spannung zwischen den Traditionen von Glauben und Kirchenverfassung und der Bewegung für Praktisches Christentum zu überwinden. Herausgekommen sind dabei verschiedene Texte, welche die Frage der Einheit der Kirche im Kontext von Ethik und Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung behandeln. Das alles zeigt deutlich, daß es bis heute offenbar doch nicht gelungen scheint, die organisatorisch unter dem Dach des ÖRK versammelten Traditionen auch inhaltlich miteinander zu verbinden. Verschärft wird diese Beobachtung dadurch, daß Glauben und Kirchenverfassung selbst in Harare beim Hearing zur Darstellung der Arbeit der Programmeinheit I „Einheit und Erneuerung“ in den Jahren 1991 bis 1998, zu der Faith and Order selbst gehört, einräumen mußte, der Charakter der ökumenischen Bewegung lasse sich heute nicht mehr mit kurzen und einfachen Worten beschreiben, er sei eher komplex und doppeldeutig. Fast beschwörend machten die Verantwortlichen von Glauben und Kirchenverfassung demgegenüber in Harare deutlich: Die ökumenische Bewegung ist eine Bewegung zur Wiederherstellung der sichtbaren Einheit der Kirchen. Diese Einsicht müsse auch die Identität des ÖRK bestimmen. Doch angesichts der gegenwärtigen Entwicklungen stellt sich auch in der Kommission die Frage, ob der Begriff „ökumenische Bewegung“ noch „die Bewegung der Kirchen beschreibt, um die Spaltungen der Vergangenheit zu überwinden und in sichtbarer Einheit zusammen zu kommen, die sich auf den gemeinsamen Glauben gründet, der in der Eucharistie zum Ausdruck kommt“<sup>2</sup>. Dahinter macht sich das schon erwähnte Spannungsverhältnis bemerkbar. Während die Aktivitäten des ÖRK bis in die siebziger Jahre hinein von dem Bemühen getragen waren, die Suche nach der Einheit der Kirche und die sozialetischen Anliegen miteinander zu verbinden, geraten beide Anliegen seit den frühen achtziger Jahren zunehmend auseinander.

Zwar sprach die Sechste Vollversammlung des ÖRK in Vancouver (1983) noch von der einen Vision, die beide Anliegen miteinander verbinde. Wenn die Kommission für „Glauben und Kirchenverfassung“ nun für eine Priorität des theologischen Denkens im Leben des Ökumenischen Rates der Kirchen plädiert, so will sie nicht nur daran erinnern, daß Faith and Order ins Zentrum des ÖRK gehöre – Kein Zurück vom Ziel der sichtbaren Einheit der Kirchen! –, sondern auch die für den ÖRK unverzichtbare Aufgabe hervorheben, bei allem Bemühen um die sozialetische Dimension christlichen Glaubens und Handelns die ursprüngliche Intention des ÖRK nicht aus den Augen zu verlieren. Ohne dieses theologische Votum verlöre auch der ÖRK seine Mitte und seine Orientierung, ist die Botschaft der Kommission.<sup>3</sup> Freilich offenbart sich hier ein Grundkonflikt, an dem der ÖRK derzeit leidet: die ökumenische Bewegung befindet sich offensichtlich in einem Zielkonflikt, dergestalt nämlich, daß sich zunehmend eine Unvereinbarkeit einstellt zwischen denen, die sich für die soziale Dimension der Ökumene einsetzen, und denen, die die geistliche und kirchliche Dimension der Ökumene in den Vordergrund stellen. So stellt sich hier die Frage, was Sinn und Zweck der ökumenischen Bewegung sind.

### *Eine neue ökumenische Vision?*

Die klassische ökumenische Frage nach der Einheit der Kirche muß Raum bieten für eine große Vielfalt der Formen und Unterschiede, welche die ökumenische Bewegung kennzeichnen. Der Generalsekretär schlug deshalb die Öffnung eines „ökumenischen Raumes“ vor, welche das Verständnis des ÖRK als Instrument und als Gemeinschaft von Kirchen ausweiten könnte. Konrad Raiser markierte hierbei verschiedene Ausdrucksformen der ökumenischen Bewegung, wie ökumenische Pilgerwege, den konziliaren Prozeß für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung, die „Ökumenische Dekade – Kirchen in Solidarität mit den Frauen“, aber auch die Vorstellung einer Zivilgesellschaft im Unterschied zu den wirtschaftlichen und politischen Strukturen des Staates. Für die Eröffnung eines neuen „ökumenischen Raumes“ spielen nicht mehr die Mitgliedschaft eine entscheidende Rolle, sondern Beteiligung, Teilhabe, Partizipation. Statt Mitgliedschaft – Beteiligung, das ist die neue Devise, auf die der Generalsekretär den ÖRK verpflichten wollte. Mitgliedschaft sei nicht eine exklusive Kategorie für die Beteiligung an der gemeinsamen ökumenischen Aufgabe, erklärte Raiser. Die Vollversammlung hat deshalb die Bildung eines „Forums christlicher Kirchen und ökumenischer Organisationen“ vorgeschlagen. Konrad

Raiser führte dazu aus: „Ziel des Forums sollte die Schaffung des Raumes sein, wo ein wirklicher Austausch über die Herausforderungen stattfinden kann, vor denen die ökumenische Bewegung steht, und wo Formen der Zusammenarbeit entwickelt werden können. Das Forum sollte nicht eine weitere Institution mit administrativen und bürokratischen Strukturen werden. ... Sein Ziel sollte die Schaffung eines Netzwerkes von Beziehungen sein ... Der ÖRK würde sich am Forum zusammen mit anderen Partnern beteiligen, ohne einen privilegierten Platz zu beanspruchen“.

Kann eine solche ökumenische Vision für das 21. Jahrhundert die Kirchen erneut in der ökumenischen Bewegung verpflichten und ihnen helfen, lebendige und zukunftsfähige Gemeinschaften zu bilden? Ob sich das Forum-Modell wirklich eignet, das Selbstverständnis des ÖRK neu zu definieren, ist zu bezweifeln. So könnte gerade dieses Modell die ursprüngliche Verpflichtung der Kirchen zur Suche nach der sichtbaren Einheit eher verdunkeln als klären. Zu befürchten ist gar die Bildung von Doppelstrukturen, obwohl die Vollversammlung das Forum von Wesen, Zielsetzung und Organisation des ÖRK strikt getrennt sieht. Warnend wiesen manche Delegierte doch auf eine verhängnisvolle Alternative hin, bei der am Ende nicht die Vertiefung der Gemeinschaft unter den Kirchen steht, sondern deren Verlust. Auch die römisch-katholische Kirche könnte in diesem Modell für ein Forum kaum den richtigen Weg sehen, den ÖRK als Instrument und Gemeinschaft von Kirchen zu stärken. Gerade die Hereinnahme von Gruppen und Netzwerken in das geplante Forum dürfte es ihr schwer machen, sich daran zu beteiligen. Denn das Schwergewicht ihrer ökumenischen Bemühungen legt die römisch-katholische Kirche ohnehin auf den bilateralen Dialog mit Kirchen und Kirchenfamilien.

### *Die katholischen Bischöfe in Simbabwe unterstützten die Vollversammlung*

An der Achten Vollversammlung des ÖRK nahm wie bei früheren Vollversammlungen eine vatikanische Delegation teil, die dieses Mal von Bischof Mario J. Conti, Bischof von Aberdeen, geleitet wurde. Die Beziehungen zwischen dem ÖRK und der katholischen Kirche werden seit 1965 durch eine Gemeinsame Arbeitsgruppe geregelt, die der Vollversammlung einen umfassenden Bericht, den nunmehr siebten, über das Ergebnis der umfangreichen Zusammenarbeit vorlegte. Die katholische Kirche ist an allen Arbeitsschwerpunkten und Vorhaben des ÖRK beteiligt. Der ÖRK wünscht sich freilich eine Vertiefung der Beziehungen zur römisch-katholischen Kirche, er erneuerte die Einladung zu einer aktiveren Partnerschaft.

Ob aber eine Verbesserung des Verhältnisses wirklich zu erhoffen ist, bleibt nach Harare zweifelhaft. So ist inzwischen eine gewisse Ernüchterung eingetreten. Zwar wurde auch in Harare wieder wie bei vergangenen Vollversammlungen die Frage gestellt, ob und wann die katholische Kirche Mitglied des ÖRK werde, doch bleibt diese Frage je länger je mehr ohne Antwort.

Ganz anders dagegen erschien die katholische Kirche in Simbabwe. Die simbabwische Bischofskonferenz hatte anlässlich der Achten Vollversammlung des ÖRK einen Gemeinsamen Hirtenbrief herausgegeben, der im August 1998 erschien und in allen Gemeinden verlesen werden sollte. Der Text des Hirtenwortes, der ganz im Geiste des Zweiten Vatikanischen Konzils die Verpflichtung der katholischen Christen zur Teilnahme an den ökumenischen Bemühungen hervorhebt und dabei auf die ökumenischen Kontakte im Land selbst hinweist, wurde in einer Beilage der in Harare erscheinenden Sunday Mail am 29. November 1998 veröffentlicht. Am 13. Dezember lud die katholische Kirche die Teilnehmer an der Vollversammlung zu einem Hochamt in den St. Michaelsdom ein. Insoweit zeigte sich auf nationaler Ebene ein durchaus spannungsfreies Verhältnis der katholischen Kirche zum ÖRK. Aber auch dieses Engagement einer nationalen katholischen Kirche macht die Bemühungen der weltweiten katholischen Kirche klar: In ihrem Plädoyer für die sichtbare Einheit sucht die römisch-katholische Kirche ihr zentrales Anliegen innerhalb der ökumenischen Bewegung einzubringen. Darin haben die katholischen Bischöfe in Simbabwe mit ihrem Hirtenschreiben erinnert.

Angesichts der vielfältigen Entwicklungen innerhalb der ökumenischen Bewegung und des ÖRK plädiert die römisch-katholische Kirche dafür, so geht es aus dem Siebten Bericht der Gemeinsamen Arbeitsgruppe hervor, der Integrität der ökumenischen Bewegung verpflichtet zu bleiben: sich mit den sozialen, ökonomischen und politischen Anliegen zu befassen, die die Lebensqualität aller menschlichen Gemeinschaften nachhaltig berühren, ist eine wichtige ökumenische Aufgabe. Allerdings sollte diese Aufmerksamkeit nicht zu Lasten der Behandlung von theologischen Spaltungen und ungelösten Fragen des christlichen Glaubens gehen, die Stolpersteine bleiben auf dem Weg zur sichtbaren Einheit, die das Ziel der ökumenischen Bewegung ist. So legt die katholische Kirche ihr Hauptaugenmerk auf die ekklesiologischen Fragen und sucht, den ÖRK beständig an die mit diesen Fragen verbundenen Aufgaben zu erinnern. In einem gemeinsam zu erarbeitenden Rahmenkonzept einer Ekklesiologie der Gemeinschaft (*koinonia/communio*) könnten sich viele der bisher nicht beantworteten theologischen Fragen lösen lassen.

## ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> Gemeinsame Arbeitsgruppe der römisch-katholischen Kirche und des Ökumenischen Rates der Kirchen. Siebter Bericht, Genf-Rom 1998, S. 31.
- <sup>2</sup> Programme Unit I „Unity and Renewal“. Report to the Assembly Hearing 1991–1998, World Council of Churches 1998, S. 11.
- <sup>3</sup> Gemeinsame Arbeitsgruppe der römisch-katholischen Kirche und des Ökumenischen Rates der Kirchen. Siebter Bericht. Genf-Rom 1998. S. 31.